

Inhalt

Schritte Vorwärts	Seite	3
Sehr geehrte Vereinsmitglieder...	Seite	5
Tag der offenen Tür der Hospizgruppe Schwabach	Seite	8
HospizhelferInnen Ausbildungskurs Nr. 206	Seite	9
Gedicht	Seite	10
Was macht eigentlich das Büroteam?	Seite	11
Trauergruppe	Seite	14
Lebensbilanz ziehen - befreiter leben	Seite	15
Jetzt schon?	Seite	16
Wohin die Reise geht	Seite	20
Termine	Seite	23
In eigener Sache	Seite	24

Schritte Vorwärts...

Liebe Mitglieder,
liebe Freunde der Hospizarbeit,

Schritte vorwärts, so könnte man die Arbeit des Hospiz Team Nürnberg beschreiben. Der Rückblick anlässlich der Mitgliederversammlung für das Jahr 2002 zeigte diese Schritte deutlich auf. In allen verschiedenen Tätigkeitsfeldern des Hospizes nahm die Arbeit zu. In Zahlen liest sich das nüchtern so:

2002 übernahmen wir von 240 Anfragen 135 Betreuungen und begleiteten Menschen in ihrem Sterbeprozess oder in ihrer Trauer. Über 240 Beratungsgespräche wurden durch die Telefonberatung, Einsatzleitung oder Einzelpersonen geleistet. 92 Helferinnen und Helfer stehen zur Verfügung um die Arbeit zu bewältigen. In 71 Vorträgen wurde in der Öffentlichkeit informiert und diskutiert.

Es wurde in diesem Jahr durch die Mitgliederversammlung auch der Weg für ein neues Vorhaben geebnet. Die Mitglieder befürworteten die Gründung einer „Akademie für Hospizarbeit und Palliativmedizin“ in der Rechtsform einer gGmbH. Mit diesem Schritt vorwärts vernetzen wir die Bereiche zwischen professioneller Arbeit und Ehrenamt im breiten Feld der Hospizarbeit. Einen ausführlichen Bericht hierzu finden Sie ebenfalls in diesem Rundbrief.

Als besondere Entlastung für Familien und Angehörige hat sich inzwischen unser Nachtwachendienst erwiesen. Durch den gezielten Einsatz dieser speziellen Nachtwachen können Angehörige in Ruhe schlafen und Kraft schöpfen, um so wieder die Begleitung ihrer sterbenden Verwandten zu übernehmen oder ausgeschlafen zur Arbeit zu gehen.



Ein besonders ergreifendes Ereignis war auch in diesem Jahr der Trauergottesdienst in St. Jakob. Unter dem Titel "**Ein Mensch ist in seinem Leben wie Gras**" wurde zusammen mit Trauernden, Helfern und Freunden an die Verstorbenen 2002 gedacht. Ein bewegender Gottesdienst.

In diesem Jahr ist es auch geplant unsere Hospizgruppe "Schwabach" in die Eigenständigkeit zu begleiten und Ende des Jahres 2003 als eigenständigen Verein zu gründen.

Besonders bemerkenswert ist die Zusammenarbeit mit den verschiedenen Vereinen im fränkischen Umland. Der rege Austausch, die Unterstützung und Beratung die wir uns untereinander zukommen lassen ist sehr fördernd und zeigt die enge Vernetzung der Vereine.

Viele Schritte vorwärts brauchen auch weiterhin Menschen, die uns unterstützen, sei es finanziell oder durch ihre Mitarbeit. Denn nur durch das Verteilen der Arbeit auf viele Schultern ist die ehrenamtliche Arbeit zu leisten. Daher freuen wir uns wenn Sie uns wie bisher unterstützen und unsere Arbeit begleiten.

Vielen Dank für alle bisherige Unterstützung, Mitarbeit und finanzielle Hilfe.

Mit freundlichen Grüßen

Dirk Münch

1. Vorsitzender



Sehr geehrte Vereinsmitglieder, sehr geehrte Interessierte!

Die Arbeit des "Hospiz-Team-Nürnberg e.V." hat in den 10 Jahren ihres Bestehens in der Öffentlichkeit eine sehr positive Resonanz gefunden und mit dazu beigetragen, die gesellschaftliche Einstellung zu Sterben und Tod konstruktiv zu verändern.

Mit seiner Öffentlichkeitsarbeit, seinen umfangreichen Fortbildungsaktivitäten und seinen zunehmend mehr in Anspruch genommenen Angeboten einer konkreten Sterbe- und Trauerbegleitung, hat das Hospiz-Team eine regionale Schrittmacherrolle für die Förderung und Weiterentwicklung des Hospizgedankens und der Palliativmedizin übernommen.

Das Hospiz-Team-Nürnberg e.V. möchte die Aktivitäten der Hospizbewegung und Palliativmedizin der Region Nürnberg noch mehr vernetzen und seine Impulse für die qualifizierte Aus-, Fort- und Weiterbildung von Helfern verstärken, die sich ehrenamtlich und hauptberuflich um Menschen im letzten Lebensabschnitt kümmern. Um diese Aufgaben noch effektiver anzugehen, gründet das Hospiz-Team-Nürnberg e.V. zum 01.07.2003 eine "Akademie für Hospizarbeit und Palliativmedizin Nürnberg".

Diese Worte sind der Präambel des Gesellschaftsvertrags für die gemeinnützige GmbH entnommen. Für diese Geschäftsform entschied sich der Vorstand des Hospiz-Team-Nürnberg nach ausgiebiger Prüfung.

Die Gesellschaft hat zwei Hauptziele:

- a) die gesellschaftliche Diskussion über einen menschenwürdigen, adäquaten Umgang mit Sterben und Tod zu fördern.
- b) die Aktivitäten der Hospizbewegung und Palliativmedizin der Region Nürnberg zu vernetzen und Impulse für die qualifizierte Aus-, Fort- und Weiterbildung von Helfern zu geben, die sich ehrenamtlich oder hauptberuflich um Menschen im letzten Lebensabschnitt kümmern.

Neben verschiedensten Aus- und Fortbildungsangeboten für unterschiedliche Berufsgruppen, steht die regionale Vernetzung als wesentliche Aufgabe im Vordergrund. Um diese großen Ziele zu verwirklichen, erfordert es einen wissenschaftlichen Beirat. Die bisher angefragten Personen aus Wissenschaft und Medizin unterstützen diesen Gedanken sehr und ermutigen uns bei dieser Arbeit.

Der Grundgedanke der Palliativ Care meint nach einer Definition der Weltgesundheitsorganisation aus dem Jahr 1990 "die umfassende Versorgung von PatientInnen, deren Erkrankung nicht mehr kurativ (heilbar) zu behandeln ist". Dabei stehen die erfolgreiche Behandlung der Schmerzen und weiterer Symptome sowie die Hilfe bei psychologischen, sozialen und seelsorgerischen Problemen an erster Stelle. Das Ziel von Palliative Care ist, die bestmögliche Lebensqualität für Patienten und deren Familien zu erreichen. Palliativpflege versteht sich als integraler Bestandteil dieses Konzeptes.

Auf dem Weg zur Integration der Palliativmedizin gibt es mehrere Zeichen:

- Angestoßen durch ein bundesweites Pilotprojekt des Gesundheitsministeriums sind Palliativstationen in Deutschland seit 1992 zum festen Bestandteil in einigen Krankenhäusern geworden.
- In zahllosen Hospizvereinen wird das Anliegen eines würdevollen Sterbens auf der Basis eines breiten Engagements ehrenamtlich umgesetzt.
- Mobile Palliativ Care Teams, Hausbetreuungsdienste, Überleitungspflege und Brückenteams werden weiter entwickelt, um auch in die ambulante Versorgung spezifisches Palliativ Care Wissen einfließen zu lassen.
- In Deutschland wurde mit der Einrichtung eines Lehrstuhls für Palliativmedizin zunächst an der Universität Bonn, dann in Aachen und Köln ein Prozess in Gang gesetzt, in dessen Verlauf in absehbarer Zeit weitere Lehrstühle eingerichtet werden. All dies stellt zumindest im Umfeld dieser Zentren Forschung, Ausbildung und Betreuung sicher.

- In Alten- und Pflegeheimen ist das professionelle Engagement unverkennbar, die BewohnerInnen bis zuletzt gut zu versorgen. "Palliative Geriatrie" (Sandgathe, Husebø 2000, Kojer 2002) steht für das Bemühen, eine gute Versorgung von alten und verwirrten Menschen am Lebensende in der stationären Langzeitpflege zu sichern. Zunehmend machen sich Träger und Einrichtungen auf den Weg, diesen Ansatz in ihre Praxis zu integrieren.

Man kann diese Dynamik allerdings auch als Tropfen auf einen immer **heißer werdenden Stein** sehen. Denn unübersehbar ist: Es fehlt an überzeugenden Konzepten und an der Finanzierung, an verlässlichen Standards, an Kompetenzen und Strukturen, um gutes Sterben in jedem Versorgungskontext zu sichern (Prof. Heller, Wien 2003).

Das heißt, Hospiz- und Palliativarbeit müssen zum festen Bestandteil der Regelversorgung werden. Die Palliativphilosophie und -praxis müssen in die Aus- und Weiterbildungslehrgänge. In Deutschland gibt es inzwischen mehrere Akademien, in Köln, München, Dresden, Würzburg und Bamberg die sich diesen Zielen verschrieben und Curricula (Lehrpläne) entwickelt haben. Wir wollen dies in unserer Region aufgreifen und brauchen Ihre breite Unterstützung.



Wer noch nähere Informationen wünscht, wende sich bitte an mich. Für geistige und materielle Unterstützung sind wir dankbar.

Mit freundlichen Grüßen,

Ihr Stefan Meyer
Geschäftsführer



Tag der offenen Tür der Hospizgruppe Schwabach

Am 16. Oktober 2002 war es soweit. Wir, die Hospizgruppe Schwabach, stellten interessierten Besuchern unsere im April diesen Jahres bezogenen Räumlichkeiten in der Höllgasse 5 vor.

Um 10 Uhr kamen die ersten Gäste. Im Laufe des Vormittags ergaben sich eine Reihe von sehr positiven Gesprächen. Die zum größten Teil aus der Stadt Schwabach kommenden Personen zeigten sich sehr zufrieden über die neu geschaffene Möglichkeit, Sterbende und deren Angehörige zu begleiten. Bis gegen 14 Uhr hatten sich 35 Gäste informiert, in den behaglichen Räumen umgesehen und mit einem kleinen Imbiss gestärkt.

Für uns war es eine gute Gelegenheit, uns persönlich vorzustellen und unsere Arbeit einem breiteren Kreis zugänglich zu machen. Wir haben uns auch sehr darüber gefreut, dass sich während der Veranstaltung zwei Frauen meldeten, die sich bereit erklärten, im Büro in Schwabach, ab Januar 2003 Telefondienst zu leisten.

Herzlichen Dank für das Interesse, die Beteiligung und die eingegangenen Spenden!

Silvia Hemminger

Vierzehn Teilnehmer trafen sich zum Auftakt vom 24. - 26. Oktober 2002 in Hundsdorf in der fränkischen Schweiz. Mir fiel sofort auf, wie liebevoll alles vorbereitet war. So wurde z. B. eine Kurskerze angezündet und wir lernten den Hospiz-Tanz. All das trug zu einer entspannten Atmosphäre bei.



Nach einer Kennenlernrunde haben wir Übungen gemacht, die viel Selbsterfahrung beinhalteten. Bei der Übung "Abschied" habe ich für mich sehr viel Neues erfahren.

Nach diesen Tagen in Hundsdorf trafen wir uns ab Anfang November jeden Montag in den Räumen des Hospiz-Teams in der Bleichstraße. Sehr stark hat mich der Anfang dieser Gesprächsreihe beeindruckt, denn ich konnte meine Kenntnisse zum Thema Tod, wie das Sterben auf verschiedenen Ebenen, Rechtsfragen zum Thema Tod und die unterschiedlichen Trauerphasen, vertiefen. Besonders beeindruckt war ich von der Tagesveranstaltung "Berührung, Grenzen, eigene Wahrnehmung".

Die Vorträge der beiden Ärzte zum Thema "Schmerzen" haben mir viele neue Seiten der Schmerztherapie aufgezeigt.
So kann ich zu jedem der stattgefundenen Abende und ganzen Tage sagen, dass ich bereichert nach Hause gegangen bin.

Gut fand ich, dass wir ein Praktikum in einem Pflegeheim machen mussten. Die Erfahrung mit fremden, pflegebedürftigen Menschen haben mich sehr bewegt.

Abschließend möchte ich mich bei dem Team für viele fröhliche Stunden, trotz des ernsten Themas, bedanken.

Edelgard Wiesinger

Die Wolken glühen abendschön.
Mein Herz, was willst du traurig sein?
Sieh in das Leuchten nur hinein.
Lass alles Dunkle unter dir.

Denn was dich Untergehen dünkt,
ist Aufgehn einer andern Flur.
Es ist doch alles Wandel nur.
Du musst es wahrlich erst verstehn.

Die Wolken glühen abendschön.
Sieh in das Leuchten froh hinein,
mein Herz, und lass das Traurigsein.
Es kann und kann dir nichts geschehn.

(Hermann Claudius)

Was macht eigentlich das Büroteam?

Das Hospizbüro in der Bleichstraße 18aRG ist von Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr besetzt. Da sitzt dann eine (Männer gibt es dabei z.Zt. nicht) aus unserem Team und harrt der Dinge, die da kommen sollen.

Die Größe des Teams wechselt. Im Moment sind wir 11 Frauen, die sich die 5 Vormittage der Woche aufteilen. Manche kann sich nur 1 oder 2mal im Monat die Zeit dafür nehmen.

Wir sind stolz, dass wir es fast immer schaffen, jeden „Dienstag“ abzudecken.

Der Aufgabenkatalog sieht so aus: Telefongespräche annehmen und zuhören und reden und informieren und trösten und beraten, Anrufbeantworter abhören, Post aus dem Briefkasten holen und sortieren/teilweise beantworten, Informationen zu erbetenen Begleitungen an die EinsatzleiterInnen weitergeben, die Stecktafel mit den Namen der Begleitenden und Begleiteten auf dem aktuellen Stand halten, für Besucher/Ratsuchende Zeit haben, Gespräche führen, Bücher ausleihen/zurücknehmen, Listen führen (Anmeldungen für Fortbildungen, zur Ausbildung, zu Feiern)... Mit andern Worten: wir sind das „Tor zum Hospiz“ ! Wir werden

Wie sieht so ein Vormittag aus?

Normalerweise gibt es 2 Extreme, nämlich total voller Vormittag oder total leerer Vormittag – beim letzteren fragt man sich bisweilen: wozu sitze ich eigentlich hier? Alte Hasen (bzw. Häsinnen!) bringen sich die Zeitung oder was zu arbeiten mit oder bedienen sich auch aus der Bibliothek und bilden sich weiter.

Die erste Variante, total voller Vormittag, sieht so aus:

Ich komme zwei, drei Minuten vor 9.00 Uhr die Treppe hoch, höre schon das Telefon klingeln, knalle den Schlüssel ins Schloss, stürze in den Raum, lasse meinen Rucksack auf den Boden fallen, hechte um den Schreibtisch herum zum Telefon – da hat es gerade aufgehört zu klingeln – na, macht nichts, der Anrufbeantworter blinkt sowieso, vier Gespräche drauf, also abhören, eintragen, reagieren.

Jedoch nicht ungestört, denn da klingelt das Telefon schon wieder! Manchmal kommt dann auch gerade ein Besucher oder Handwerker... uff!

Zum Anrufbeantworter muss erwähnt werden, dass wir es nicht immer mit dem aktuellen, pflegeleichten Gerät zu tun hatten - es hat Zeiten gegeben hat, da war es ein Glückspiel (oder eher Pechspiel) mit dem Gerät, die Dienstälteren von uns wissen ein Klagelied von der unkooperativen Technik zu singen! Da gab es auch eine Strophe zum Faxgerät... das moderne Faxgerät, das wir nun bedienen dürfen, ist wirklich benutzerfreundlich und zuverlässig. Aber natürlich hat es auch eine kleine Schwäche: es ist so modern, dass es mit relativ alten Modellen nicht kompatibel ist, also Annahme verweigert. Aber das kommt nun wirklich nicht häufig vor!

Ja, und die Telefongespräche... sie sind so verschieden, wie die Menschen halt verschieden sind und die Probleme auch. Oft sind die Anrufenden am Ende ihrer Kräfte oder ihres Wissens und voller Angst und Unsicherheit.

Manche sind dagegen sehr klar und sicher und wissen, was sie suchen.

Es ist sehr bewegend, wie sehr die meisten Rat- oder Hilfesuchenden uns vertrauen und ihre Situation und Gefühlslage vor uns ausbreiten. Sie haben wohl lange niemanden mehr zum Zuhören und Helfen gehabt. Oder sie haben lange nicht gewagt, andere darum zu bitten.

Es gibt auch viele Anrufe von Menschen, die über die Hospizidee informiert werden möchten, und viele, die im Hospiz-Team mitarbeiten wollen.....

Viele Anrufende wissen gar nicht, dass es ambulante Hospizarbeit gibt.

Manche gehen fälschlicherweise davon aus, dass wir aktive Sterbehilfe unterstützen und betreiben – ich bin zweimal am Telefon gefragt worden, ob man bei uns die Todesspritze abholen könne.



Es geht auch nicht immer um Begleitungen. Einmal bin ich z.B. gefragt worden, ob wir nicht einen spanischsprechenden katholischen Priester finden könnten, der einen aus der Kirche ausgetretenen Spanier hier in Deutschland christlich beerdigen würde, weil das sein letzter Wunsch gewesen sei. Die Anruferin war seine deutsche Lebensgefährtin, ohne Kirchenzugehörigkeit.

Ich habe mir Zeit erbeten, im Sozialatlas der Stadt Nürnberg nach spanischen Gemeinden/Gruppen gesucht... nach 2 Stunden konnte ich zurückrufen: ich hatte einen Retter aus der Not gefunden, der nicht nur Spanier ist, sondern auch bereit war, über die Grenzen seiner Kirche zu springen.

Sehen Sie, das ist ein Grund, warum ich so gern im Büroteam mitarbeite!

(Hilke Müller)

Trauergruppe

Das Hospiz-Team bietet für Menschen, die um Verstorbene trauern, Begleitung und Unterstützung an. Die Angebote sind begleitend, nicht aber therapeutisch gedacht. Zurzeit sind wir 10 HospizhelferInnen, die Trauernde auf ihrem schweren Weg begleiten und ihnen aufmerksam zuhörend, mitfühlend und beratend beistehen. Wir treffen uns ca. einmal monatlich, begleitet von Dr. Kappauf, zum gegenseitigen Austausch und bieten zwei Möglichkeiten der Begleitung an:



Einzelbegleitung

Nach dem Anruf im Hospizbüro setzt sich eine Hospizhelferin mit den Trauernden in Verbindung. Die Gespräche können auf Wunsch zu Hause oder an neutralen Orten stattfinden.

Gesprächskreise

Sie sind gedacht für Menschen, die Ähnliches erlebten, Austausch, Zuspruch und Hilfe suchen. Ziel der Gruppen ist es, in Gemeinschaft mit anderen Trauernden, in einer geschützten Atmosphäre über den eigenen Verlust sprechen zu können und auch Gehör für Sorgen, Nöte, Ängste, Verzweiflung, Wut und Schuldgefühle zu finden. Die Trauernden sollen Mut bekommen, Schritt für Schritt ein Leben ohne die verstorbene Person aufzubauen. In diesem langen und schmerzvollen Prozess kann die Unterstützung und Begleitung durch eine Gruppe sehr hilfreich sein.



Mittlerweile gibt es zwei Gruppen, die sich 14-tägig donnerstags bzw. freitags in den Räumen in der Bleichstraße treffen. Die Donnerstags-Gruppe leiten Frau Peetz und Frau Kügel. Es ist eine offene Gruppe, d.h., sie kann jederzeit besucht und auch wieder verlassen werden, solange eine bestimmte TeilnehmerInnenzahl nicht überschritten wird.

Seit November 2002 gibt es die Gruppe am Freitag, die von Pfr. Lupp und Fr. Brückner geleitet wird und auf 12 Abende begrenzt ist.

"Lange saßen sie da und hatten es schwer. Aber sie hatten es gemeinsam schwer und das war ein Trost. Leicht war es trotzdem nicht".

(Astrid Lindgren in „Ronja Räubertochter“)

Lebensbilanz ziehen – befreiter leben.

„Wer den Tod begreift und als Teil seines Lebens akzeptiert, für den gibt es kein Tabu mehr“, das betont Abt Odilo Lechner von der Münchner Abtei St. Bonifaz. Aus seiner jahrzehntelangen Erfahrung als Seelsorger weiß er, dass viele Menschen das Thema einfach als unangenehm wegschieben und das Sterben verdrängen. „Solange es einen im unmittelbaren Umkreis nicht betrifft, ist diese Verdrängung vielleicht eine Zeitlang möglich. Aber sicherlich muß sich jeder früher oder später mit diesen Gedanken auseinandersetzen! Wer dies tut, kann unverkrampfter und fröhlicher leben“, so der bekannte Benediktiner.

Jetzt schon?

Sie ist gerade einmal 60 Jahre. Ich auch, Sie ist meine Altersgruppe.

Verzweiflung finde ich vor. Magenkrebs – ohne Chance. Dabei war sie bei den ersten Anzeichen, dass etwas nicht stimmen könnte, zur Magenspiegelung und Darmspiegelung gegangen. Alles war in Ordnung.

Vor einem Jahr machte sie eine Diät, etwas weniger wollte sie wiegen, das täte ihr gut, hat sie gemeint ... jetzt aber nimmt sie ab... unfreiwillig.

Ihr Mann ist noch verzweifelter. Er ist „mit krank“. Das WIR dominiert in dieser Beziehung. Spezialkliniken, sie hatten alles ausprobiert – irgendwer musste doch noch helfen können! Zum Mond können wir doch auch fahren ... aber meiner Frau kann niemand mehr helfen!

Das kann nicht sein. Das darf nicht sein. Sie ist doch erst 60!

Schwer fällt es ihr, zur Chemo ins Klinikum zu fahren.

Ankleiden, zwei Stockwerke nach unten gehen, die Autofahrt, das Warten in der Klinik und dann am Tropf hängen. Stundenlang. Und das ganze wieder retour.

Sie braucht Tage bis sie sich davon erholt. Dann beginnt aber schon die nächste Chemo. Die wunderschönen langen blond/graunen Haare werden dünner, fallen etwas aus, sie weint darüber.

Ich finde ihre Haare immer noch schön, sie ist eine sehr schöne Frau, eine sehr angenehme Frau. Manches mal kommt noch etwas Humor durch, er ist ihr offensichtlich erhalten geblieben.

Wenn ich da bin, hat ihr Mann frei. Das ist wichtig. Die Familie ist ja rund um die Uhr mit eingebunden. Weihnachten ist bald, er geht einkaufen. Geschenke für das kleine Patenkind.

Der Sohn gab seine Stelle in England auf, ist wieder in der Nähe seiner Mutter. Ich habe auch einen Sohn im gleichen Alter, es tut weh, diesen ihren Sohn auf seine Art leiden zu sehen. Es ist eine harmonische Familie und s i e soll jetzt gehen?

Wenn wir alleine sind, können wir ganz offen sprechen. Wir müssen niemand „schonen“. Sie spricht über ihre Schmerzen, ihre Wünsche, über den Tod.

Sie weint leise; und ich mit.

Die Nächte werden immer schwieriger, sie erbricht nachts, sie erbricht, obwohl sie per Sonde ernährt wird. Sie hustet nachts, das tut weh. Die Nächte werden unerträglich. Beide schlafen nachts nicht mehr.

Die Angst um sie nimmt zu, stetig, unbarmherzig. Angst – was falsch zu machen, hilflos zu sein – das trifft die Angehörigen.

Für sie ist es schwer, ihren Mann, ihren Sohn, so mitleiden zu sehen.

Ich habe Verbindung zum behandelnden Arzt im Klinikum und mit Krankenschwestern aus unserem Hospiz-Team. Erleichterungen – ja, aber sie stehen in keinem Verhältnis zu den Ängsten und Beschwerden in der Nacht.

Sie spricht mit mir über die Stationären Hospize. Wenn es sehr schlimm kommt, will sie dorthin.

Weihnachten – ich gehe über den Christkindlesmarkt.

Meine Gedanken – sie kann das nicht mehr, ich darf es noch.

Dankbarkeit, aber noch mehr Trauer überkommen mich.

Mir „begegnet“ ein kleiner Stoffengel! Er hängt an ihrem Bett.

Wir reden viel miteinander. Lachen und Weinen liegen nahe beieinander.

Beide sind wir aus Nürnberg, beide haben wir einen Sohn im gleichen Alter, beide waren wir berufstätig, beide mochten wir Tiere, und Hunde waren oft unsere Begleiter. Sie war viel gereist und es ist ihr bewusst, dass sie, neben all der vielen Arbeit, auch Zeit hatte, sich Zeit nahm für ihren Mann, ihren Sohn. Es tut gut zu sehen, dass es noch intakte Ehen und Familien gibt. Sie ist mit ihrem Leben zufrieden.

Nur – sterben – will sie noch nicht. Wer will das schon mit 61 Lebensjahren?

Sie akzeptiert das nahende Ende.



Im Januar sagt sie mir traurig aber überzeugt: „Ich glaube nicht, dass ich meine Tulpen im Garten noch blühen sehen werde!“ Mir ist eiskalt. Das heißt ja, dass sie den März nicht mehr erlebt! Kranke wissen um ihren Zustand. Ich bringe ihr das nächste Mal eine Tulpe im Topf mit, sie ist noch geschlossen und – ihr Erblühen darf sie noch erleben.

Wir sprechen über die Zeit, die ihr noch bleiben wird. Ihr ist wichtig, dass ihr Sohn wieder nach England geht, dort seine Arbeit fortsetzt. Eine Arbeit, die er sehr liebt. „Soll er hier auf meinen Tod warten? Nein, wir werden täglich telefonieren und wenn es zu Ende geht, ist er auch in ein paar Stunden hier.“

Sie ist so liebevoll, fürsorglich und – realistisch. Das zeigt ihre Kraft und ihre Liebe.

Es ist schwer, Abschied zu nehmen. Es sind lauter kleine Abschiede.

Zuerst konnte sie die Treppe noch gestützt gehen.

Dann mußten Sanitäter sie tragen.

Sie konnte noch duschen, dann wurde sie zu schwach.

Essen konnte sie schon lange nicht mehr. Das Bett war ihr Lebensraum.

Zuletzt der einschneidende Abschied vom Zuhause. Mich würgt es, wenn ich daran denke, was jetzt losgelassen werden muss, aufgegeben werden muss. Ihr wunderschönes, gepflegtes Zuhause, ihr Heim. Sie ist sehr tapfer.

Im Haus Xenia tut man alles, sie soll sich wohlfühlen. Ihr Mann ist bei ihr, er kann im Nebenzimmer schlafen. Die Schwestern versorgen auch ihn liebevoll, das ist sehr wohltuend. Angehörige sterben stückweise mit.

13. Februar – ich besuche sie – das letzte Mal.

Zwei Pflegekräfte bringen sie ins Bad. Sie will baden und ihre Haare möchte sie gewaschen haben.

16. Februar – sie stirbt – sie ist nicht alleine.

Ihr Mann rief mich an, ich war ihm sehr dankbar, dass ich von ihr Abschied nehmen durfte. Sie lag in ihrem Bett, die Haare als Zopf gebunden, Frieden in ihrem Gesicht. Sie sah so jung aus und voller Liebe.

Ob so Engel aussehen?

Heide Schwab



Wohin die Reise geht

Wohin gehen Menschen, wenn sie sterben?

Eine Antwort auf diese Frage ist und bleibt spekulativ. Je nach kultureller Weltanschauung und religiöser Einstellung wird man sich ihr aus ganz verschiedenen Perspektiven nähern.

Gerade als Sterbe- und Trauerbegleiter sind wir mit dieser Frage immer wieder konfrontiert und müssen uns oft von einer Minute zur anderen entscheiden: „Was antworte ich, worauf es eigentlich keine Antwort gibt?“, Mutmaßungen darüber aber desto mehr und ein entsprechend reichhaltiges Literaturangebot.

Die folgenden Gedanken – meistens handelt es sich um Zitate – sollen nicht mehr als eine kleine Anregung im Umgang mit dieser Frage sein – für sich selbst, für andere.

Für Fragen und Impulse zu diesem Thema sind wir vom Redaktionsteam jederzeit offen.

Unsere abendländisch christliche Vorstellung nimmt Bilder aus frühesten, antiken Mythen auf, z. B. der Tod als Fährmann, der uns über den Strom Styx in die Unterwelt führt oder im christlichen Bereich sind Himmel und Hölle die Orte, an denen man sich die Toten wünscht oder nicht wünscht. Im Glaubensbekenntnis ist die Rede vom Reich der Toten, also salopp ausgedrückt, einer Art Zwischenlager für alle Toten, bis zum Tag des Gerichts und der Auferstehung von den Toten.

„Wohin wir alle gehen, ist niemand als Jesus Christus zurück gekommen. Trotzdem kann ich ihnen versichern, dass es nicht ein Reich der Lebenden und daneben ein Reich der Toten gibt. Es gibt nur das Reich Gottes, und lebend und tot sind wir alle in ihm.“

(George Bernanos, Dichter)

„Du kamst und gingst mit leiser Spur, ein flüchtger Geist im Erdenland;
Woher? Wohin? Wir wissen nur: aus Gottes Hand in Gottes Hand.“
(Ludwig Uhland, Dichter)

„Leben und Tod sind eins, so wie Fluss und Meer eins sind. In der Tiefe
eures Hoffens und Wollens liegt euer still schweigendes Wissen um das
Jenseits.“
(Khalil Gibran, Philosoph)

„Leben nach dem Tod: Gibt es das oder gibt es das nicht? Keiner weiß es.
Leben nach dem Tod? Glaube ich das oder nicht? Ich weiß es nicht.
Aber ich sehe die verwirrende Angst im Sterben.
Und die erlösende Klarheit auf dem Gesicht der Toten.
Leben nach dem Tod: zwischen Wissen, Glauben und Zweifeln
liegt die Ahnung von etwas ganz anderem, die Hoffnung auf etwas,
das alles Bruchstückhafte meines Lebens vollendet
und das Vertrauen auf eine Liebe, die mich umfängt.“
(Fanny D. Schirmer)

„Wenn ich sage: „Ich weiß nicht, was dahinter ist. Aber ich ahne, dass da
was ist“, ist das eine religiöse Ahnung. Sie ist ohne Bild und ohne
Anspruch, sie nimmt das, was kommt, so wie es kommt, ohne Wenn und
Aber, ohne Bedauern. Erst dann gewinnt man in der Tiefe den Frieden
und die Ruhe, die uns auch das Leben im Vollen lässt. Und uns auch dem
Ende gelassen entgegenschauen lässt.“
(Bert Hellinger, Psychotherapeut)

Mit der Unsicherheit, dass wir uns die Art des Wiedersehens nicht vorstellen können, müssen wir leben, denn "wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild, dann aber von Angesicht zu Angesicht"

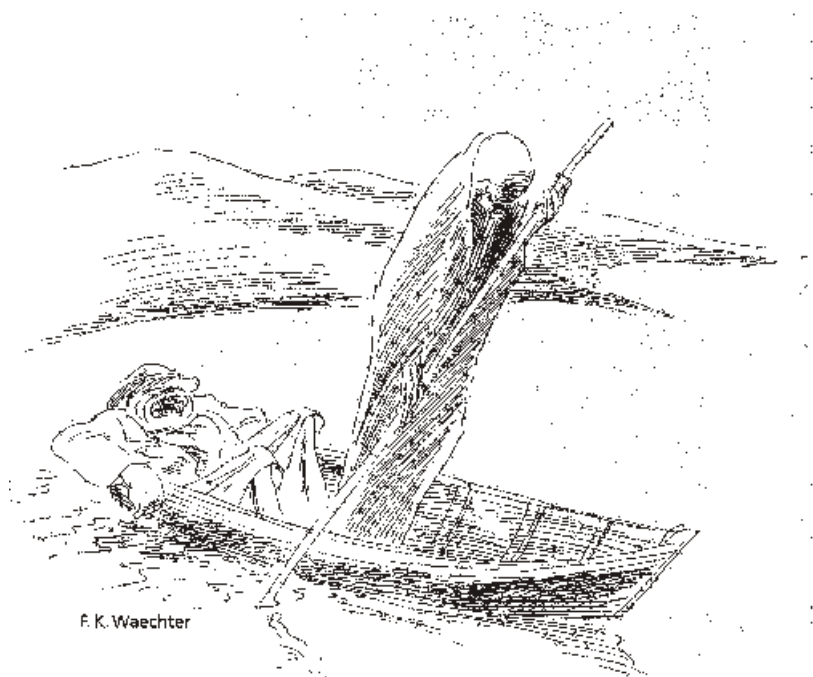
– 1.Kor.13,12.

(Walter Saft, Theologe)

Frieder Skibitzki

(Öffentlichkeitsarbeit)

wird fortgesetzt



"Is egal wolin, Hauptsache is was los."

zur Erinnerung... unsere Termine

Di, 29.04.2003
19.30 – 21.30 Uhr

Musik zum Abschiednehmen

Mi, 21.05.2003
19.30 – 21.00 Uhr

Umgang mit Konfliktsituationen
in der Sterbebegleitung

27.06. 17.00 Uhr -
29.06. 14.00 Uhr

Begegnungstage für
HospizhelferInnen
in Hundsdorf – Fränkische Schweiz

Sa, 28.06.2003
19.30 – 21.00 Uhr

Bücherecke
Das blaue Kleid

Sa, 05.07.2003
10.00 – 16.00 Uhr

Trauer, die nicht enden will

11.07. 17.00 Uhr -
13.07. 14.00 Uhr

Mittelfränkische Begegnungstage
in Hundsdorf – Fränkische Schweiz

ab Oktober 2003

Vorankündigung Ausbildung
zum/r Hospizhelfer/in

**Liebe Mitglieder, Interessierte
und Freunde des Hospiz-Teams,**

Berichte

Anregungen

und Texte

im Sinne des Hospizgedankens

zur Veröffentlichung in den nächsten Rundbriefen sind
herzlich willkommen!

Durch Ihre Beiträge können Sie Einfluss auf die Gestaltung der halb-
jährlich erscheinenden Auflage ausüben.
Für unseren Verein wäre dies eine Bereicherung.

Im Voraus vielen Dank

Ihr Redaktionsteam

Hospiz-Team-Rundbrief erscheint zweimal jährlich.